

Dialog Nachhaltigkeit -

Nachhaltige Gesellschaftsentwicklung auf Basis regionaler, dezentraler Strukturen

Das 3. Jahrtausend bringt der Menschheit enorme Herausforderungen: Die fossilen Rohstoffe neigen sich dem Ende, der Klimawandel verändert die Umweltbedingungen, Verwerfungen im Wirtschafts- und Finanzsystem führen zu belastenden sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Die Menschheit steht zu Beginn des 3. Jahrtausends nach christlicher Zeitrechnung an einer "Abbruchkante" – sinngemäß beschreibt so UN-Sonderberichterstatte Jean Ziegler im Film "Der Geist des Geldes" die aktuelle Situation.

Daraus ergibt sich die Suche nach neuen gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen und Werkzeugen. Im folgenden sollen eben solche Strukturen und Werkzeuge beleuchtet werden, die eine **nachhaltige Entwicklung** vor allem **auf Basis dezentraler Strukturen** ermöglicht. Dabei wird vom Menschen als kleinster (aber zugleich wichtigster) Einheit innerhalb des gesellschaftlichen Gesamtorganismus ausgegangen. Wir als Menschen sollten im Mittelpunkt politischer, wirtschaftlicher und anderer sozial-kultureller Aktivitäten stehen, an uns sollte sich jede Organisationsstruktur und Institution ausrichten – nicht umgekehrt!

Wir leben einer Zeit, die mit "Globalisierung" ihr großes Stichwort gefunden hat. Der oft benutzte, aber selten definierter Begriff wird meist mit wirtschaftlichen Entwicklungen verknüpft, obwohl er auch nicht-wirtschaftliche Dimensionen hat. Auch die Tatsachen, daß die meisten Menschen (nahezu) unbehindert *global reisen* dürfen, daß wir *erdumspannend kommunizieren* können und daß wir langsam ein *Bewußtsein* für den gesamten planetaren Organismus entwickeln dürfen wir unter dem Stichwort "Globalisierung" versammeln. Eine Ursache, warum trotzdem der ökonomische Teilaspekt der Globalisierung so intensiv wahrgenommen wird liegt sicher darin, daß grade in Hinsicht auf die Wirtschaft viele Entwicklungen vom Individuum nicht als angenehm empfunden werden. Die zunehmende Spaltung zwischen Arm und Reich, eine hohe Arbeitslosigkeit bei zugleich steigendem Arbeitspensum, ein übertriebener, nomadentumfordernder Flexibilitätsanspruch, der Familien und gewachsene soziale Netze auseinanderreißt, Konflikte um Rohstoffe, die Zerstörung des natürlichen Lebensraumes durch wirtschaftliche Aktivitäten, kurzfristiges, profitorientiertes und materialistisches Denken einzelner Akteure – all das hat mit "nachhaltigem Wirtschaften" nicht viel zu tun und läßt positive globale Entwicklungen verblassen.

Doch vor lauter Euphorie und Staunen über die globalen Prozesse darf eben einer nicht vergessen werden: Der Mensch. Genau wie sich jedes natürliche System aus kleineren Einheiten zusammensetzt, setzt sich auch die menschliche Gesellschaft und jede ihrer Institutionen aus einzelnen Individuen zusammen. Der einzelne Mensch lebt jedoch nicht global, er lebt in seinen 4 Wänden in seinem Haus in seiner Straße in seiner Stadt bzw. seinem Dorf. Dort verbringt er den Großteil seiner Lebenszeit und auch wenn er von einem Ort zum nächsten umzieht, so lebt er doch sehr viel mehr lokal, als er global lebt. An der Kleinheit des Menschen müssen sich alle gesellschaftlichen Prozesse und Institutionen ausrichten¹, weshalb kleinere Strukturen mehr in den Mittelpunkt gerückt werden sollten.

Der Prozess der Globalisierung wird von Menschen gemacht. Zwischen dem riesigen Globus und dem winzigen Menschen liegen jedoch Welten, die strukturiert werden wollen und die uns vor die Fragen stellen: Wie wollen wir unsere globale Gesellschaft intern organisieren? Welche Strukturen wollen wir?

¹ Leopold Kohr, "Das Ende der Großen"

Das vorliegende Papier stellt Grundgedanken und Werkzeuge vor, die globale gesellschaftliche Ordnung bewußt in **regionalen Strukturen** zu organisieren, um ein lebenswertes Umfeld für Mensch & Natur in einer globalen Welt zu schaffen.

Regionale Strukturen formen eine globale Welt

Um dem Großen, dem Globalen, eine Struktur zu geben, ist die Gestaltung jener kleinräumigeren Strukturen nötig, aus denen sich das Globale zusammensetzt. Diesbezüglich in Regionen zu denken macht Sinn:

- Gemäß dem Prinzip der Subsidiarität sollten Entscheidungen dort getroffen werden, wo man von ihnen am meisten betroffen ist und Regionen, als Netzwerk aus einzelnen Gemeinden bestehend, sind näher am lokalen Geschehen als nationale, kontinentale oder globale Strukturen.
- Regionen sind für den Einzelnen überschaubar und lassen jedem Individuum einen Einflußbereich, in dem seine Stimme hörbar und sein Handeln wirksam sein können.
- Regionen haben historische und kulturelle Wurzeln und ein *Europa der Regionen* würde – gegenüber zentralistischer Steuerung - der lokalen Vielfalt zuträglich sein.
- Ein interessanter Koffer voll Werkzeuge zur Entwicklung von Regionen hat sich in jüngster Vergangenheit entwickelt.

Um Regionen zu formen ist es sinnvoll, an der wirtschaftlichen Situation anzusetzen. Würde sich unsere Wirtschaftsweise mehr regional orientieren, so würden verschiedene Schritte hin zu einer nachhaltigen Entwicklung getan. Rücken Produktion und Konsum näher zusammen, weil in Regionen das hergestellt wird, was die jeweilige Region zur eigenen Versorgung herstellen kann, so verkürzen sich die Transportwege. Nicht nur mit Einsparungen beim Spritverbrauch und bei der Straßennutzung ist zu rechnen, kürzere Verbindungen zwischen Produzenten und Verbraucher bringen mehr Transparenz ins Wirtschaftsleben. Undurchsichtbar – und damit unbeeinflußbar – sind riesige Handelsstrukturen. Sie anonymisieren oft die Beteiligten am Produktionsprozess und vermindern damit das Verantwortungsbewußtsein. Doch wenn der Verbraucher quasi beim Hersteller vorbeischauchen kann, weil dieser in geografisch erreichbarer Nähe wirtschaftet, so wird Verantwortung für den Produktionsprozess und die Einhaltung von Standards bei Umweltschutz und Menschenrechten gefördert.

Regionale Selbstversorgung ergänzt globale Arbeitsteilung

Jede Region auf dem Planeten sollte in der Lage sein, sich mit grundlegenden Gütern und Leistungen selbst zu versorgen, um nicht in Abhängigkeit zu anderen Regionen zu gelangen: Lebensmittel, Energie, Wohnen, Bildung, Kultur. Ein fairer globaler Handel ist unmöglich, wenn Abhängigkeiten bestehen, denn Abhängigkeiten zerstören das Macht-Gleichgewicht, was nötig ist, damit zwei Handelspartner sich auf Augenhöhe begegnen können. Über die Selbst-Versorgung der Regionen hinaus macht globaler Warenaustausch Sinn. Es ist zu vermuten, daß sich zwischen den Regionen eine ähnliche Arbeitsteilung mit entsprechender regionaler Spezialisierung entwickelt, wie sich dies auf Ebene der einzelnen Menschen herausgebildet hat. Doch wirklich fair kann ein globaler Handel nur sein, wenn möglichst wenige existenzbetreffende Abhängigkeiten zwischen den Regionen existieren.

Leuchtturmregionen sind in diesem Zusammenhang nicht unbedingt jene Regionen, die besonders viele große Unternehmen anziehen, sondern jene, die selbstversorgend und nachhaltig wirtschaften. Statt darauf zu bauen, Unternehmen aus anderen Regionen abzuwerben, würden solche Leuchtturmregionen sich vor allem auf die Nutzung regioninterner Ressourcen und die Hebung brachliegender Potentiale konzentrieren und endogene (also aus sich selbst heraus vollziehbare) Prozesse anstoßen. **Neue Kennzahlen** wie Größe des ökologischen Fußabdrucks einer Region, ökologischer Rucksack eines hergestellten Produktes, Selbstversorgungsgrad (bei Energie, Lebensmittel o.ä.), Mobilitätszahlen (z.B. Pendleranzahl, Arbeitsweg pro Kopf u.ä.), regionaler Wertschöpfungsanteil in verkauften Produkten, regionale KMU-Dichte, Glückswahrnehmung, Flächen-, Wasser- & Energieverbrauch u.a.m. könnten die Strukturen der Regionen transparenter und unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten vergleichbar machen. Die Strahlkraft der Vorbildwirkung nachhaltig gestalteter **Leuchtturmregionen** würde ihnen im globalen *Wettbewerb der Regionen* einen besonderen Standortvorteil und neue Entwicklungspotentiale verschaffen.

Regionale Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsprozesse

Nachwachsende Rohstoffe und dezentrale Energieerzeugung sind zwei Wirtschaftssektoren, die in diesem Zusammenhang äußerst bedeutsam sind. Die Verteilung von Rohstoffen auf dem Planeten ist sehr ungleich, woraus sich Konflikte über die zu jeglicher Produktion nötigen Grundstoffe ergeben. Würden Produktionsprozesse vorwiegend auf Basis nachwachsender Rohstoffe geschehen, so würden geologische Rohstoffvorkommen an Konfliktrichtigkeit verlieren: Was eine Region auf den eigenen Feldern anbauen kann, ist sie nicht gezwungen von außen herbeizuschaffen. Durch Züchtung lassen sich nachwachsende Rohstoffe wie Holz, Hanf, Flachs, Miscanthus, Nahrungspflanzen usw. auf unterschiedliche Klimazonen und Bodenspezifika anpassen. Ihr Anbau, ihre Verarbeitung und die Distribution innerhalb des Wirtschaftssystems sorgt für regionale Arbeitsplätze und der Beteiligung der lokalen Bevölkerung an den Wertschöpfungsprozessen. Der Abfluß von Kaufkraft, wie er in riesigen Währungsräumen tendenziell von strukturschwachen zu strukturstarken Regionen geschieht, kann auf diesem Weg gebremst werden. Abwanderungsbewegungen, die parallel zu den Kaufkraftabflüssen verlaufen, werden ebenso abgemildert und die gewachsenen sozialen Netzwerke geschont. Dasselbe läßt sich über dezentral erzeugte und vor Ort genutzte Energie aussagen, denn Kaufkraft bleibt vor Ort gebunden, wenn möglichst wenig Energie von außerhalb eingekauft werden muß. Da Energieerzeugung auf regionaler Ebene fast ausschließlich über erneuerbare Energien geschehen kann (außer in Regionen, in denen Atomkraftwerke oder Kohlevorräte existieren), bedeutet eine Förderung der regionalen Energieerzeugung quasi automatisch auch eine Förderung nachhaltiger Erzeugungsmethoden.

Ein interessantes Werkzeug um diese Art der regionalen Wertschöpfung zu fördern, ist in den letzten Jahren verstärkt auf Interesse gestoßen: **Regionales Geld**. Über 50 Regiogeld-Initiativen kennt der Regiogeld-Verband², ca. 30 existierende Regiogelder werden im deutschsprachigen Raum als Zahlungsmittel genutzt. Zusätzlich zum Euro akzeptieren regional agierende Wirtschaftsakteure freiwillig Regionalgeld und berufen sich dabei auf die Vertragsfreiheit. Die Zahlungsmittel tragen Namen wie "Havelblüte", "Zschopautaler", "Volmetaler", "Urstromtaler" oder "Chiemgauer". Aus bürgerlichem Engagement entstanden sind sie inzwischen Bestandteil des Regionalentwicklungsprozesses und übernehmen teilweise sogar Aufgaben des Regionalmanagements: Der "Chiemgauer" hat im Chiemgau

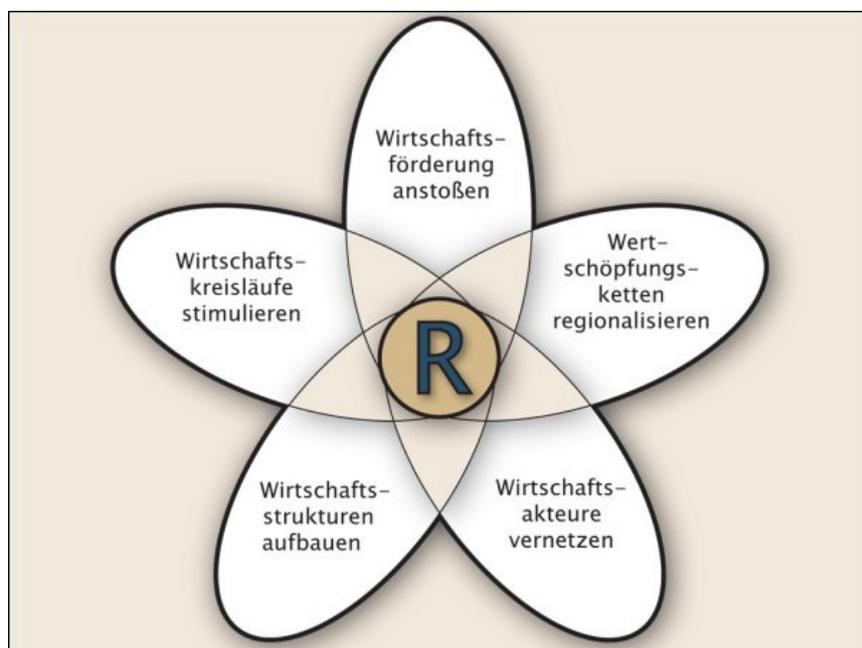
² <http://www.regiogeld.de>

über 600 Unternehmen zu einem Netzwerk verbunden, ein branchenübergreifender Regionalcluster³. Regionalgeld implementiert eine grundlegende Gesetzmäßigkeit in das durch sie geformte Netzwerk:

Erlöse in Regionalgeld werden immer dort wieder ausgegeben, wo sie erzielt wurden.

Regionalgeld implementiert eine regionale Kaufkraftbindung, die in strukturschwachen Regionen besonders wirtschaftsfördernd wirkt.⁴ Zur Formung regionaler Strukturen bietet sich dieses Werkzeug jedoch auch in strukturstarken Regionen an, wo die Zahlungsmittel helfen, Selbstversorgungsstrukturen und regionale Cluster auszuformen.

Auch in Hinblick auf Verwerfungen im globalen Finanzsystem sind Regionalgelder interessante Werkzeuge⁵. Sie ermöglichen Regionen, Unternehmen und Projekten Finanzierungen aus sich selbst heraus. Sofern sie genossenschaftlich organisiert sind, werden sie von den Nutzern als "eigenes Zahlungsmittel" anerkannt und wirken damit auch identitätsstiftend und sozial verbindend. Im Chiemgau wurde über den wirtschaftlichen Aspekt hinaus sogar ein Mechanismus in das Regionalgeld implementiert, der im Jahr 2007 (4 Jahre nach Start des "Chiemgauers") über 25.000 Euro an beteiligte Vereine ausschüttete und damit die Vereinsarbeit unterstützte.



Eine gezielte **Regionalvermarktung** kann darüber hinaus für regional erzeugte Produkte beflügelnd wirken. Der *Tag der Regionen*⁶ hat sich bereits als festes Ereignis etabliert, um auf die Vielfalt der Produkte der Regionen hinzuweisen. Würden solche Aktivitäten durch elektronische, **regionale Marktplätze** mit integriertem Regionalgeldsystem im Internet erweitert, würde der Informationsfluß zwischen Anbietern und Nachfragern verbessert werden. Eine Qualitätsrevolution könnte das Handwerk beflügeln, denn individuelle Produkte oder intensive Betreuung und Beratung werden zunehmend wichtiger, finden aber noch zu wenige kleine Unternehmen, die sich darauf einstellen. **Existenzgründerzentren** sollten künftig genauso wichtiger Bestandteil wirtschaftspolitischer Maßnahmen sein wie es heute die Arbeitsvermittlung ist, denn Unternehmer sind die Basis für "Jobs". Und

³ <http://www.chiemgauer.info>

⁴ Regionalwährungen als wirtschaftsförderndes Anreizsystem in strukturschwachen Gebieten:

<http://www.regionales-wirtschaften.de/4.20.0.0.1.0.phtml>

⁵ Moderne Verrechnungssysteme als Sicherheitseinrichtung für die globale Kredit- und Finanzkrise:

<http://www.regionales-wirtschaften.de/14.50.0.0.1.0.phtml>

⁶ <http://www.tag-der-regionen.de>

unternehmerisches Handeln – im Sinne von "unternehmen statt unterlassen" – ist die Basis jeder wirtschaftlicher Dynamik. Das Netz kleiner und mittelständischer Unternehmen zu regionalen und überregionalen Clustern zu verdichten und darüber auch neue Beziehungen im sozialen Gefüge zu errichten, gehört zu einer nachhaltigen Wirtschaftspolitik.

Um die regionale Wertschöpfung zu vertiefen bieten sich auch technologische Entwicklungen zum Einsatz an. **Mittlere Technologien** nennt Ernst Friedrich Schumacher sein Konzept⁷, welches ursprünglich für Entwicklungsländer gedacht war. Hochtechnologie ist bezogen auf die Anzahl der durch sie hervorgebrachten Arbeitsplätze sehr teuer. Kleinere und mittlere Technologien würden aufgrund ihres gesünderen Verhältnisses zwischen Investitionshöhe und Einkommen des Maschinennutzers entsprechend wahrscheinlicher eingesetzt und böten damit viel mehr Menschen eine Teilnahme am Wertschöpfungsprozess.

Im Softwarebereich wird mit **OpenSource** ein durchaus vergleichbares Konzept verfolgt. Offene Software, die von vielen Menschen entwickelt und von vielen Menschen eingesetzt werden kann, ohne daß sie explizit jemandem "gehört" verringert die Investitionen und macht ihren Einsatz wahrscheinlicher. Sowohl OpenSource als auch Mittlere Technologien ergänzen eine regional orientierte Wirtschaftsweise um umsetzbare dezentrale Werkzeuge.

Elemente der Regionalpolitik

Auch durch politische Institutionen lassen sich die Regionen fördern. **Regionalparlamente bzw. Regionalversammlungen**, wie sie die Region Stuttgart bereits kennt, schaffen ein neues Maß an Mitbestimmung.⁸ Gerade auf politischer Ebene ist das Subsidiaritätsprinzip bedeutsam und sollten Prozesse und Institutionen geschaffen werden, die eine Beteiligung der Bevölkerung am gesellschaftlichen Gestaltungsprozess ermöglichen. Warum nicht die Bevölkerung direkt darüber entscheiden lassen, wofür regional erhobene Steuern verwendet werden? Ergebnisse der experimentellen Wirtschaftsforschung lassen vermuten, daß sich die Steuermoral verbessert, wenn das Verfahren zur Steuerfestlegung als fair wahrgenommen wird.⁹ Ein höheres Maß an politischer Mitbestimmung wirkt sich positiv auf die Steuermoral aus, kombiniert mit der vertrauensstärkenden Nähe regionaler Strukturen wird es wahrscheinlicher, daß die Zeit der Politikverdrossenheit endet und die Menschen wieder mit Freude ihre gesellschaftliche Welt gestalten und verstärkt Verantwortung für einzelne Prozesse in dieser Welt übernehmen.

Die institutionellen Strukturen der Region Stuttgart dienen der Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Akteuren zur Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung.

Prof. Dr. Arthur Benz, Institut für Politikwissenschaft FU Hagen¹⁰

⁷ E.F.Schumacher: "small is beautiful – Zurück zum menschlichen Maß"

⁸ <http://www.region-stuttgart.org/vrs/main.jsp?navid=2>

⁹ Armin Falk 2001: "Homo Oeconomicus Versus Homo Reciprocans: Ansätze für ein Neues Wirtschaftspolitisches Leitbild?", http://e-collection.ethbib.ethz.ch/ecol-pool/incoll/incoll_591.pdf

¹⁰ A. Benz, "Regional Governance mit organisatorischem Kern", Informationen zur Raumentwicklung Heft 8/9. 2003

Fazit

Ist es als sinnvoll erkannt, dezentrale, regionale Strukturen als Ergänzung zum Globalisierungsprozess zu fördern, so ist es vor allem nötig, die Werkzeuge einzusetzen, die zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung hilfreich sind. Die genannten Werkzeuge sind als Bausteine zu einer nachhaltigen, auf dezentralen Strukturen basieren Entwicklung zu verstehen. Als Werkzeuge sind sie keine dogmatischen Elemente, sie können je nach Zielsetzung und bereitstehenden Ressourcen eingesetzt oder gefördert werden. Neue Kennzahlen können helfen, die Entwicklung nachhaltiger Wirtschaftsstrukturen transparent zu machen und mögliche Erfolge oder Miss-Erfolge angestoßener oder laufender Prozesse für die Menschen überprüfbar zu machen. Politische Strukturen müssen so ausgerichtet sein, daß sie Menschen aktivieren und die Aktivitäten der Menschen vernetzen und bündeln.

Dresden, 18.01.2008
Norbert Rost

Dipl. Wirt.-Inf. Norbert Rost
Fetscherstr. 33
01307 Dresden
Tel: 0351 / 4466069
norbert.rost@regionalentwicklung.de
<http://www.regionalentwicklung.de>

Dieses Papier ist ein Beitrag zum "Dialog Nachhaltigkeit", den die deutsche Bundesregierung im Rahmen der [Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie](#) führt. Es ist auch abrufbar unter <http://www.regionalentwicklung.de/Dialog-Nachhaltigkeit.pdf>